

Die Lebensfähigkeit der Milben ist nicht unbedeutend; auf dem Objectträger des Microscops scheinbar vertrocknete Milben lebten nach 3 und 4 Tagen wieder auf, wenn sie durch einen Tropfen Wasser flott gemacht worden waren; im Weingeist lebten sie einige Stunden.

Einige mit dem Krätze-Ausschlag behaftete Hautstellen des Rindes band ich einem zur Anatomie bestimmten Pferde, die kranke Fläche nach unten gerichtet, auf den Rücken; allein es fand kein Uebergang der Milben statt, wenigstens war weder ein Jucken noch ein Ausschlag die Folge des mehrere Tage lang fortgesetzten Versuchs. Dieser, mit der oben citirten Beobachtung übereinstimmende, negative Erfolg, spricht ebenfalls für die Verschiedenheit der Krätzmilbe des Rindes von der des Pferdes.

---

### **5. Ueber die Pferderacen.**

Von Professor W. Baumeister.

(Mit einer Tafel Abbildungen)

Unter unseren Hausthieren weist wohl nächst dem Hunde das Pferd die grösste Verschiedenartigkeit in Formen und Eigenschaften nach und begründet hiedurch einen auffallenden Unterschied zwischen den Racen dieser Thiergattung. Nach dem strengsten Wortbegriffe gilt bloß diejenige Pferdeart als Race, welche durch bestimmte Züchtungs-Grundsätze bei der Paarung der Stammespferde, zum Zwecke der Erzielung einer ausschliesslichen Befähigung zu besondern Nutzungszwecken gebildet wurde und sich durch längst im Stamme erhaltene Eigenthümlichkeiten in Form und Eigenschaften wesentlich unterscheidet. In diesem Sinne kann die Bezeichnung als Race nur auf wenige Pferdearten angewendet werden und es dürfen die mehr zufällig entstandenen und sich nicht rein in ihrer Originalität forterhaltenden Pferdezuchten, die man heut zu Tage so freigebig schon als Racen bezeichnet, nicht als solche, sondern nur als Pferdearten, Pferdeschläge und Pferdefamilien betrachtet werden. Nicht bei allen unseren Hausthieren kann die ursprüngliche Race angegeben

werden und es herrschen überhaupt über die Stammesrassen derselben sehr getheilte Ansichten, nämlich ob sie blos von einer Hauptrasse, oder, nach der Verschiedenheit der Gegenden, von mehreren Hauptrassen abstammen. Bei dem Pferde scheint blos eine Hauptrasse angenommen werden zu dürfen, indem man in den noch heut zu Tage aufgefundenen wilden Pferden und in den aus dem zahmen Zustande wieder verwilderten Pferden das Bild erkennen will, das man sich von dem ursprünglich wilden Pferde entwirft. Das ursprünglich wilde Pferd, der muthmassliche Stammvater des unserigen, soll der herrschenden Ansicht zu Folge klein, von unansehnlicher Statur und seinem Gattungsverwandten, dem Esel, gleich gewesen seyn. Durch die Zähmung und Verwendung zum Dienste des Menschen mochte es sich erst allmählig aus diesem Zustande der Rohheit erhoben haben, was jedoch gewiss nur sehr langsam von Statten gieng, indem das Pferd bei dem Nomadenleben der damaligen Menschen ausser der Zeit seiner Dienstverwendung noch immer in einem Zustande natürlicher Freiheit lebte und hiebei keinen Anlass zu erheblicher Gestaltsveränderung fand. Erst in spätern Zeiten, wo das Pferd durch die Kultur der menschlichen Gesellschaft diesem freien Naturzustande mehr entfremdet wurde, änderte es seine natürliche Gestalt und gewann, je nach den Anforderungen einer vielseitigen Dienstverwendung veränderte Form und Eigenschaften, und auffallende Verschiedenheit von seinem frühern Zustande. In den verschiedenen Zeiten bildeten sich durch die Einflüsse einer mehr künstlichen Züchtung, vielseitigern Dienstverwendung, veränderter Wartung und Verpflegung und Versetzung in fremde Gegenden und die daselbst hervortretenden klimatischen Verhältnisse auch verschiedene Pferdearten, die sich nicht nur von der Stammesrasse, sondern auch unter sich wesentlich unterschieden. Die Pferdearten mochten sich in frühern Zeiten wohl mehr rein erhalten haben, indem die Völkerschaften mehr für sich abgeschlossen lebten, ihre Nationalität nicht blos im geselligen Verkehre und in den Sitten und Gebräuchen, sondern auch in dem Betriebe ihrer Thierzucht, in der ganzen Behandlung ihrer Thiere und namentlich in der Dienstverwendung der Pferde bewahrten, daher einfachere aber bestimmtere Anforderungen an die

Dienstleistungen der Pferde stellten und so bei der Züchtung entschiedener auf die Gewinnung der hiefür nöthigen Eigenschaften hin zu arbeiten vermochten. Vielfach wird bei Bildung der Pferderacen den klimatischen Einwirkungen ein überwiegender Einfluss zugeschrieben, allein bei weitem grösser und gewichtiger ist der Einfluss der veränderten Umstände in den gesellschaftlichen Verhältnissen der Menschen. Anfänglich beschränkte sich der ganze Nutzen des Pferdes auf den Reitdienst, indem es dem Menschen bei der Jagd flüchtiger Thiere, bei der Bewachung und Beschützung der weidenden Viehheerden und bei den Befehdungen der Völkerstämme unter sich, diente, erst bei der vollkommnern Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse der Völker erweiterte sich sein Nutzen, indem es in seinen Dienstleistungen das Mittel zu wechselseitigem Verkehre bot. Gewisse politische Ereignisse verfehlten auch nicht einen gewichtigen Einfluss auf die Bildung der Pferderacen zu verschiedenen Zeiten auszuüben, indem sie die Dienstbestimmungen des Pferdes manchfach abänderten und in seiner Züchtung die Erzielung gewisser Eigenschaften anforderten. Der kraftvolle Körperbau unserer Voreltern und deren eigenthümliche Bewaffnung machten einen starken kräftigen Pferdeschlag nöthig und veranlassten, namentlich in unserem deutschen Vaterlande, zur Züchtung der in den Sagen so vielfach gerühmten Streitrosse. Häufige Heereszüge nach entfernten Gegenden und Kriege mit fremden Völkerstämmen liessen einer flinken Reiterei grössere Vortheile zugestehen, und machten nunmehr auch die Erlangung einer grössern Gewandtheit in den Bewegungen des seitherigen schwerfälligen Pferdes wünschenswerth, so dass die Züchtung Gewandtheit mit Kraft vereinigen hiess und in diesen Eigenschaften eine vielseitigere Dienstverwendung gefördert erkannte. Als unfern unserer heutigen Zeit eine veränderte Taktik in der Kriegführung den langsameren Bewegungen der schweren Reiterei, ehemals dem Stolze und der Zierde der deutschen Staaten, eine höher gesteigerte Gewandtheit vorschrieb, so wurde natürlich in der Züchtung des Pferdes Gewandtheit als vorherrschende Eigenschaft beachtet, und der Erlangung derselben selbst andere schätzenswerthe Eigenschaften geopfert. Seitdem aber in unsern Tagen des Friedens die Erhaltung eines Kriegspferdes

nicht mehr die hauptsächlichste Bestimmung im Betriebe der Pferdezucht bildet, sondern den bürgerlichen Dienst nach den verschiedenen landwirthschaftlichen, gewerblichen und merkantilschen Rücksichten als hauptsächlichstes Moment voranstellt, wird das Pferd unserer Zeit gezüchtet, bei welchem sich neben einer vielseitigern Dienstbrauchbarkeit auch Schönheit, nach besondern Begriffen und mitunter auch nach herrschenden Modeansichten, zusammen verbunden darstellen sollen.

In frühern Zeiten wurden die Pferde blos in Gestüten gezüchtet, indem der Pferdezucht bei der geringern Bevölkerung der minder kultivirten Länder ein beträchtlicher Weideraum zu Gebote gestellt wurde, wodurch nicht nur die Auferziehung der Pferde, sondern auch die Reinerhaltung der Pferderacen sehr begünstigt wurde. In heutiger Zeit wird dagegen die Pferdezucht zum grössten Theile als Hauszucht betrieben, indem bei der sich täglich mehrenden Bevölkerung der Länder der Weideraum dem Ackerbau zur Ernährung des Menschen übergeben werden muss und die Pferdezucht fast ganz auf den Stall verwiesen wird, wesshalb die Gestüte immer seltener werden und nur noch von reichen Privaten oder aus Staats-Mitteln bestritten werden können. Durch diese beschränktere Art die Pferdezucht zu betreiben, wird nicht nur die ganze Auferziehung der Pferde schwierig, sondern auch die Reinerhaltung der Pferderacen erschwert. Bei der frühern einfachern Dienstverwendung der Pferde waren in der Züchtung derselben die hiefür nöthigen Eigenschaften leicht zu erringen, bei der vielseitigern Dienstverwendung des Pferdes in der heutigen Zeit, wo dasselbe mit mechanischen Bewegungsmitteln eine Konkurrenz zu erstehen hat, wird dagegen nicht nur die Gewinnung der hiefür nöthigen Eigenschaften in der Züchtung, sondern auch bei der beschränkten Gelegenheit zur Entwicklung und Ausbildung derselben, in der Auferziehung schwieriger; daher man sich nicht wundern darf, dass heut zu Tage die Reinerhaltung der Pferderacen seltener geworden ist und die heutigen Pferde den früher erworbenen Ruhm der Kraft und Ausdauer ihrer Voreltern nicht bewahrt haben. Die Klagen über Verschlechterung der Pferderacen in der heutigen Zeit sind aber nicht blos in der grössern Schwierigkeit des Pferdezuchtbetriebes, sondern

hauptsächlich in den veränderten Anforderungen an die Dienstleistungen der Pferde begründet. Während in frühern Zeiten die Pferde hauptsächlich nach ihren Leistungen im Reitdienste beurtheilt wurden, so treten in den Leistungen unseres heutigen Pferdes früher nie geahnte Anforderungen hervor, die sich auf möglichst gesteigerte Kraft und Schnelligkeit im Wagendienste beziehen, ohne dass bei der beschränktern Züchtungsweise Gelegenheit für die Entwicklung und Ausbildung der hiefür nöthigen Eigenschaften gegeben wäre.

Jede Pferderace besitzt gewisse Eigenthümlichkeiten, durch welche sie sich wesentlich von andern Racen unterscheidet; diese Raceeigenthümlichkeiten, Racezeichen, beziehen sich vorzugsweise auf äussere Form und gewisse Eigenschaften in Befähigung zu besondern Diensten. Diese Raceeigenthümlichkeiten, Raceformen und Raceeigenschaften bilden einen gewissen Typus der Racen, der allen einzelnen Gliedern derselben zukommt, und sich, bei grosser Originalität der Racen, selbst noch in der Kreuzung mit andern Pferdearten forterhält, so dass er sich erst bei fortgesetzter Vermischung der Pferdearten allmählig verliert. Die Racezeichen beziehen sich auf alle Körpertheile, welche in solcher, vom gewöhnlichen Stande abweichender, Beschaffenheit eine ausschliessliche Befähigung zu gewissen Dienstleistungen bedingen, und welche sich schon längst in der Zucht als Stammeseigenschaften festgestellt haben; dagegen gelten blos zufällige Aeusserlichkeiten, die sich blos bei einzelnen Gliedern einer Pferdezucht vorfinden und nicht constant auf die Nachzucht vererben, nicht als Racezeichen.

Bei der Eintheilung der Pferderacen hat man schon sehr verschiedenartige Momente, als die ausschliessliche Befähigung zu gewissen Dienstleistungen, die grössere oder geringere Constanz der Zucht, die äussere Gestalt u. s. w. zu Grunde gelegt. Am natürlichsten dürften aber die Züge des ursprünglichen Typus und dessen Vervollkommnung zu möglichst umfassender Dienstauglichkeit zu Grunde gelegt werden. Nach diesem Eintheilungs-Grunde zerfielen die Pferde-Racen in folgende drei Haupt-Abtheilungen, 1) Pferderacen, welche dem ursprünglich wilden Pferde, dem allgemeinen Stammvater des Pferdegeschlechtes ähnlich sind,

sich dem ursprünglichen Naturzustande am meisten angenähert verhalten und entweder ganz frei und sich selbst überlassen, wild oder verwildert sind, oder in wilden und halbwilden Gestüten gezogen, diesem freien Naturzustande entsprechend leben. 2) Pferderacen, in welchen die Urrace zur möglichsten Entwicklung und Ausbildung der Eigenschaften gelangt ist, die zwar von dem ursprünglichen Typus abgewichen sind, aber in ihrer Vollendung die Befähigung zu den höchsten Dienstleistungen verkünden und daher als Originalien für andere Zuchten aufgestellt werden dürfen. 3) Pferderacen, welche durch die künstliche Zucht den ursprünglichen Typus verloren haben und in ihrer nähern oder entferntern Verwandtschaft mit den vorgenannten Pferderacen eine Befähigung für verschiedene Dienstzwecke verkünden, dabei aber nicht die Vollkommenheit ihrer Eigenschaften nachweisen, dass sie für andere als Muster gelten dürfen.

Zu der ersten Haupt-Abtheilung zählt man folgende Racen.

1) Das ursprünglich wilde Pferd, das aber nirgends so getroffen wird, dass es seine Abstammung unbestreitbar nachweisen lässt, und daher nicht weiter aufgeführt werden kann.

2) Die wilde Pferderace, von welcher nicht erwiesen ist, ob sie von dem ursprünglich wilden Pferd abstamme, vielmehr mit grösserer Wahrscheinlichkeit eine Abstammung oder doch wenigstens Vermischung mit gezähmten Pferden vermuthet werden kann; sie findet sich in einzelnen Gegenden Asiens und Afrikas, in der Tartarei, in Taurien, Bessarabien etc. Sie ist klein von Statur, zeigt einen dicken schweren Kopf, kurzen Hals, tiefen, gedrungenen Leib und niedrige, stämmige Füsse, sie besitzt dichtes Haar, dicke und starke, aber nur kurze Mähne und Schweif, und eine fable oder mausgraue Farbe, sie ist sehr flink, schüchtern, nur schwer zu zähmen, und lebt in Heerden wild. (Siehe Fig. 1).

3) Die verwilderten Pferderacen lassen mit Gewissheit ihre Abstammung von zahmen Pferden nachweisen, so dass sie erst durch besondere Verhältnisse wieder zu ihrem freien Naturzustande gelangten. Sie gleichen dem wilden Pferde, lassen aber demungeachtet edlere Formen erkennen und können leichter gezähmt und zu Diensten verwendet werden. Sie sind klein, haben leichte Köpfe, hoch aufgesetzte Häuse, schlankern Leib und

besser gestellte Füße, eine schlichtere Behaarung an Mähne und Schweif und mannigfaltigere Farben. Sie finden sich in einigen Gegenden des mittlern Asiens, und namentlich in den grossen Prairien Amerikas, wo sie im sechszehnten Jahrhundert durch spanische Pferde gebildet worden sein sollen.

4) Die Pferderacen der wilden und halb wilden Gestüte, dieselben leben zwar dem freien Naturzustande ganz ähnlich, werden aber doch unter Einwirkung der Menschen gezüchtet, und zeigen sich daher den gezähmten Pferden sehr ähnlich. Sie sind grösser, haben eine schlankere Gestalt, lassen sich viel leichter zähmen und zum Dienste verwenden und tragen daher nicht mehr das eigenthümliche Gepräge der Urracen wie die frühern. Sie besitzen meist einen gebogenen Kopf, langen, nicht selten verkehrten Hals, Hirschhals, hohen, scharfen Wiederrist, lang gestreckten Leib, häufig einen Karpfenrücken, spitzige, etwas abhängende Kruppe, gehörnte Hüften und stark sehnige Füße, gewöhnlich sehr lange Mähne und Schweif und vielfach Missfarben, als Falchen, Grau- und Rothsimmel, Tiger u. dgl. Am häufigsten trifft man sie in den Steppen-Gegenden des südlichen Russlands, in der Tatarei, in der Moldau, Wallachei u. a. wo sie wild eingefangen, gezähmt und als sogenannte Steppen-Pferde verkauft werden; sie sind zwar immer etwas misstrauisch und böseartig, aber ausnehmend kraftvoll und namentlich zum Reitedienste geeignet. (Siehe Fig. 2.)

Zu der zweiten Hauptabtheilung zählt man folgende Racen.

1) Die arabische Pferderace, dieselbe ist schon seit mehreren Jahrhunderten mit der grössten Sorgfalt gezüchtet und ihre rein erhaltene Abkunft durch streng geführte Stammregister überwacht und nachgewiesen. Sie ist in fünf Hauptstämme und mehrere geringere Nebenstämme getheilt. Sie ist von Mittelgrösse, sehr proportionirt gebaut und deshalb als Muster der Pferdegestalt aufgestellt. Sie zeigt einen feinen, höchst edel gestalteten Kopf, mit feurigen, lebhaften Augen und weit geöffneten Nüstern, langen, schlanken Hals, erhabenen Wiederrist, kurzen, geraden Rücken, kräftige Lenden, gerade Kruppe, hochangesetzten, im Gange bogenförmig getragenen Schweif, breite Brust, runde Rippenwölbung, gedrungenen Leib, kräftige Schultern, breite, kraftvolle

Vorderschenkel, leichte Unterfüsse mit gut gestellten Fesseln und kleinen runden Hufen, starke Hinterschenkel und trockene Sprunggelenke. Sie hat eine überaus feine, weiche Haut, zarte Behaarung und seidenähnliche Beschaffenheit der Mähne und des Schweifes, so wie in der Regel die edelsten Farben, als Silber, Atlas, Mücken- und Forellenschimmel, Goldfuchse, Goldbraunen etc. Sie hat stets ein munteres, lebhaftes, dabei aber gutmüthiges Betragen, viel Muth, Kraft und Ausdauer und die ausgezeichnetste Befähigung zum Reitdienste. Wegen ihrer constantesten Zucht unter allen Pferderacen, wird sie als die edelste Pferderace betrachtet und zur Bildung und Veredlung anderer Pferdezuchten gewählt. (S. Fig. 3).

Die andern orientalischen Pferderacen, als die Persische, die Aegyptische, die Nubische, die Syrische, die Kurdische, die Turkomannische, die Bulgarische, die Türkische, die Beduinenrace und die Berbische, nebst einigen andern, tragen mehr oder weniger den Charakter der arabischen und werden dieser gleich geachtet.

Zu der dritten Hauptabtheilung endlich werden die meisten europäischen Pferderacen gezählt, als:

1) Die englischen Pferderacen, die jedoch sowohl nach dem Adel ihrer Abkunft als auch nach ihrer Befähigung zu den verschiedenen Dienstleistungen differiren.

Die Vollblutrace ist nächst der arabischen Pferderace, von welcher sie auch abstammt, die edelste, sie ist mehr als mittelgross, zum Theil wohl von ansehnlicher Grösse, lang gestreckt und sehr schnell in ihren Bewegungen, sie zeichnet sich durch einen edel geformten Kopf, langen, schlanken Hals, sehr hohen Wiederrist, geraden Rücken und gerades Kreuz, hoch angesetzten Schweif, sehr schlanken Leib und magere, aber stark sehnige Füsse aus, sie besitzt in der Regel sehr feines Haar und eine ausnehmende Schnelligkeit. Sie wurde gezüchtet um Kraft mit möglichster Geschwindigkeit und ansehnlicher Grösse zusammen zu verbinden und wird zu Erweisung dieser Eigenschaften in ihren Leistungen vorerst zum Wettrennen und nach Nachweiss derselben erst zur Fortzucht verwendet, daher auch als Wettrennrace bezeichnet. Wegen dieser Eigenschaften und der

durch ihre constante Zucht verbürgten Vererbung derselben wird sie nächst der arabischen Pferderace am häufigsten zur Bildung und Veredlung anderer Pferdezuchten gewählt. (S. Fig. 4).

Die Jagdrace, gewöhnliche Reitrace, die Halbblutrace und die edle Wagenrace, werden durch die Paarung von Hengsten der Vollblutrace mit Stuten minder edler Abkunft gebildet, und sind je nach dem Grade der Veredlung, oder wie man zu sagen pflegt, nach der Quantität des Blutes, als Halbblut, Dreiviertelblut u. s. w., bezeichnet. Sie sind immer grösser, stärker und kräftiger, aber minder schnell, und werden je nach ihren besondern Befähigungen als Jagdpferde, *hunters*, Reitpferde zu dem gewöhnlichen Dienste und Wagenpferde an Chaisen und anderem schnellen Fuhrwerke verwendet, in diesen Diensten aber sehr geschätzt. (S. Fig. 5).

Die grosse schwere Zugrace; dieselbe soll flandrischer Abstammung sein, und wurde mit Sorgfalt für den langsamen schweren Zug gezüchtet, sie ist sehr gross, breit und stark, und wird blos zum schweren Zug, für Frachtfuhrwerke, Steinkohlen-Fuhrwerk, und namentlich für die Fuhren der Bierbrauer verwendet.

Die Ponnyrace; dieselbe soll von schwedischen und norwegischen Pferden abstammen, sie ist klein aber stark und kräftig, hat einen etwas dicken Kopf, kurzen starken Hals, gedrungenen Leib und niedrige, aber stämmige Füsse, sie wird meist nur zum Reitdienst für Kinder verwendet, und ist äusserst fromm und sicher (S. Fig. 6). Um ihre Eigenschaften zu veredeln, hat man diese Race mit grössern Pferden gepaart und hiedurch eine Zucht von ansehnlicherer Grösse und besserer Gestalt erhalten, welche zu grössern Dienstleistungen befähigt ist, und als Gallowayrace bezeichnet wird.

Ausser diesen Pferderacen giebt es in den verschiedenen Provinzen des brittischen Reiches noch mehrere andere Pferdeschläge, welche mehr oder weniger den genannten gleichen und deren Eigenthümlichkeiten theilen.

2) Die spanische Pferderace, von der Maurischen oder Berbischen Pferderace abstammend, war in früheren Zeiten die berühmteste Pferdezucht in Europa, sie zeichnete sich durch einen

langen, meist etwas gebogenen Kopf, hoch aufgesetzten Schwanenhals, langen, schlanken Leib, etwas gesenkte Kruppe und hohe, im Gange stark erhabene Füsse aus; sie zeigte grosse Gelehrigkeit und ausgezeichnete Befähigung zu der ehemals so schwunghaft betriebenen Schulreiterei. Die schönste und beste Race soll in Andalusien gewesen und vielfach zur Bildung und Veredlung anderer Pferdezuchten verwendet worden sein, die noch jetzt Spuren dieser Abstammung an sich tragen, wie z. B. die neapolitanische Race, die Pferde mehrerer ungarischer Gestüte u. s. w. In heutiger Zeit ist diese Race sehr herabgekommen und fast ganz verschwunden. (S. Fig. 7.)

3) Die mecklenburgische Pferderace, seit lange mit grosser Sorgfalt gezüchtet, ist gross, stark und kräftig, hat einen gut geformten Kopf, hoch aufgesetzten Hals, gedrungenen Leib, kräftige, runde Kruppe mit gut angesetztem Schweife und kraftvolle stämmige Füsse, sie besitzt gelassenes Temperament, vielen guten Willen und Kraft und Ausdauer in den Bewegungen. Die ältere Race zeigte diese Eigenschaften in besonders hohem Grade und wurde sehr geschätzt, die neuere Zucht ist mit englischer vermischt, übrigens ist die mecklenburgische Pferderace für den Reit- und Wagendienst sehr brauchbar. (S. Fig. 8.)

4) Die flandrische Race ist sehr gross, stark und schwer und vorzugsweise zum Lastzuge geeignet. Sie hat einen grossen Kopf, starken, kurzen Hals, fleischige Schultern, sehr breite Brust, tiefen Leib, breites, gespaltenes Kreuz, niedrig angesetzten, dick behaarten Schweif und stämmige, starke Füsse, sie wird meist blos zum Frachtfuhrwerke verwendet. (S. Fig. 10). Diese Eigenenthümlichkeiten der Grösse, Stärke und Schwere und hauptsächlich der Befähigung zum schweren Zuge theilen auch die friesische Race, die burgundische Race u. a., die zum Theil auch unter einander verwandt sein mögen. (S. Fig. 9.)

5) Die dänische Pferderace ist von Mittelgrösse, aber stark und kräftig, sie zeichnet sich durch einen etwas grossen, aber sonst gut geformten Kopf, starken, hoch aufgesetzten Hals, breite Brust, gedrungenen Leib, runde, kraftvolle Kruppe und stämmige, gutgestellte Füsse aus, sie hat kraftvolle und dauernde

Bewegungen und grosse Befähigung zum Reit- und Wagendienste. (F. 10).

Eine Abart von ihr sind die sogenannten Wasserdänen, die an den Gestaden der dänischen Gewässer, namentlich in Jütland, gezüchtet werden und wegen ihrer Leistungen besonders hochgeschätzt sind.

6) Die holsteinische Pferderace, der dänischen durch Abstammung verwandt, ist gross und stark, zeigt einen etwas grossen Kopf, langen, gebogenen Hals, gestreckten Leib, etwas gesenkte Kruppe und hohe Füsse, sie wird mehr zum Wagendienste als zum Reitdienste verwendet und bei letzterem hauptsächlich für schwere Reiterei, Kürassiere, Dragoner etc. gewählt.

7) Die französischen Pferderacen, sind nach den Provinzen dieses Reiches sehr verschieden und daher sich nicht nur in äusserlicher Gestalt, sondern auch in ihren Befähigungen zu gewissen Diensten nicht gleich. Die bemerkenswerthesten unter ihnen sind: die normännische Pferderace; dieselbe ist gross, stark und sehr proportionirt gebaut, sie hat einen leichten, etwas gebogenen Kopf, hoch aufgesetzten, gut gestalteten Hals, langen Leib, gerade Kruppe mit hoch angesetztem Schweife und gut gestellte, kraftvolle Füsse, zeigt einen gewandten, ausdauernden Gang und eignet sich gleich gut zum Reit- und Wagendienste. (Fig. 11).

Die Limousiner-Pferderace stammt von berberischen Pferden ab, ist von starker Mittelgrösse, leicht und gewandt, zeigt einen fein geformten Kopf, wohlgeformten, schlanken Hals, etwas gestreckten Leib, gerade Kruppe mit gutem Schweifansatze und leichte Füsse, sie hat sehr flinke Bewegungen und eignet sich vorzugsweise zum Reitdienste.

Andere Schläge, als die in der Bretagne, Auvergne, Burgund, Picardie u. dgl., sind leichter oder schwerer und eignen sich mehr zum Wagendienste und zum schweren Zuge.

8) Die ungarische Pferderace, so ferne es sich blos um die Nationalungarische handelt, ist von geringer Mittelgrösse, aber sehr gewandt und dauerhaft, sie hat einen etwas starken Kopf, schlanken, zuweilen verkehrten Hals, gestreckten Leib, spitzige Kruppe und leichte, aber kraftvolle Füsse, sie zeigt sehr

leichte Bewegungen und eignet sich zum Reitdienste und zum leichten Fuhrwerke. (Fig. 12.)

9) Die siebenbürgische Pferderace ist etwas grösser, aber gleichfalls gewandt und dauerhaft, sie hat einen langen, fein geformten Kopf, etwas mehr gebogenen Hals, stärkern Leib und kraftvolle Füsse, sie zeigt sehr leichte und dabei doch dauerhafte Bewegungen und ist vorzugsweise zum Reitdienste geeignet.

10) Die polnische Pferderace ist nur mittlerer Grösse, hat einen langen, etwas gebogenen Kopf, verkehrten oder Hirschhals, lang gestreckten Leib und niedrige, sehr kräftige Füsse, sie zeigt grosse Kraft, Gewandtheit und Ausdauer in den Bewegungen, ist aber immer misstrauisch und widersetzlich im Dienste, eignet sich jedoch vorzüglich zum Reitdienste und wurde früher häufig zum Dienste der leichten Reiterei in den deutschen Armeen eingeführt. In den Gestüten reicher Privaten werden jedoch auch grössere und mitunter sehr edle Pferde gezüchtet. (Fig. 13.)

11) Die russischen Pferderacen sind nach den Provinzen des so sehr ausgedehnten russischen Kaiserreichs sehr verschieden, im allgemeinen sind sie mittelgross, haben einen langen, gebogenen Kopf, langen, meist etwas verkehrten Hals, hohen, scharfen Wiederrist, langen, gestreckten Leib, spitzige Kruppe und magere aber kraftvolle Füsse, sie zeigen sehr gewandte und dauernde Bewegungen und eignen sich zum Reitdienste und leichten Fuhrwerke. Man unterscheidet sie sowohl nach ihren Raceverschiedenheiten, als auch nach den Provinzen und führt, als die bemerkenswerthesten, die Krimm'schen, die Don'schen, die Ural'schen, die Ukrain'schen, die Kalmück'schen, die Lithau'schen, die Liefpländischen u. a., auf. (Fig. 14.)

12) Die nordischen Pferderacen sind klein, unansehnlich, dabei jedoch lebhaft, munter und ausnehmend kraftvoll, sie haben kurze, etwas dicke Köpfe, dicke, starke Häuse, gedrungene Körper und niedrige aber sehr kräftige Füsse, zeigen sehr gewandte und dauernde Bewegungen und taugen zum Tragen verhältnissmässig schwerer Lasten und zum leichtern Wagendienste. Zu ihnen gehören besonders die norwegischen, die schwedischen, die isländischen und die lappländischen Pferde.

13) Die italienischen Pferderacen sind zwar nach

den Provinzen sehr verschieden, zeigen aber demungeachtet eine gewisse Gleichartigkeit, sie waren früher sehr berühmt und wegen ihrer Leistungen sehr geschätzt. Sie sind etwas mehr als mittelgross, haben dicke, schwere Köpfe, etwas kurze Häuse, tiefe Körper, abschüssige Kruppen und schwere Füsse, sind mehr zu langsamern als flinken Bewegungen geeignet und leisten mehr im Lastentragen und im Reitdienste als im Zuge. Im Toskanischen und Kirchenstaate sollen die bessern zu treffen sein.

14) Die neapolitanische Pferderace zeigt unverkennbar die Abkunft vom spanischen Pferde, ist sehr gross und stark, hat einen starken, ramsig gebogenen Kopf, breiten, hoch aufgesetzten Schwanenhals, langen Leib, runde Kruppe, breite Brust und hohe, starke Füsse, sie zeigt eine erhabene Gangart und eignet sich mehr zum Wagendienste als zum Reitdienste. (Fig. 15).

Ausser diesen hier aufgeführten Pferderacen haben sich noch die Zuchten einzelner Privaten und Regierungen verschiedener Länder und Gegenden berühmt gemacht und Anerkennung erworben; indem die gezüchteten Pferde einen gewissen Typus zeigen, der ihnen den Ausdruck reiner Racen verleiht. Viele derselben haben sich durch veränderte Züchtungsgrundsätze von ihrer Nationalität getrennt und ihren ursprünglichen Charakter abgelegt, andere dagegen ganz neu gebildet. Als solche verdienen namentlich die Zuchten des Königs von Württemberg auf dessen Privatgestüten, durch ihren rein arabischen Charakter ausgezeichnet, so wie die Zuchten mehrerer Gestüte in Ungarn, welche sich durch Veredlung über ihren ursprünglichen nationalen Standpunkt erhoben haben, als die Zuchten der k. k. Hof- und Militärgestüte zu Babolna und Mezöhegies und die Zuchten mehrerer Magnaten, als *Esterhazy*, *Hunjadhy*, *Festetics*, *Fechtig* u. a., sowie die Zuchten des Grafen von Trautmannsdorf genannt zu werden. In Deutschland gelangten besonders die Gestüte des Herzogs von Augustenburg, die k. preussischen Gestüte zu Neustadt und Trakehnen die Zuchten des Fürsten v. Wrede u. a. zu grossem Rufe. Ausserdem zeichnen sich die Pferdezuchten mehrerer einzelner Privaten rühmlichst aus. Endlich verdienen aber auch die Zuchten verschiedener deutscher Staaten, sowohl aus Staatsmitteln unterstützt,

als auch rein privatim betrieben, hier genannt zu werden, als die hannöver'sche, die preussische, die braunschweigische, die oldenburgische, die zweibrückische, die bairische, die württembergische, die sächsische, die badische, die hessische, die böhmische, die mährische, die salzburgische und zum Theil auch die schweizerische Pferdezucht, indem sie eine gewisse Originalität erlangt haben und die Eigenthümlichkeiten der Racen, durch welche sie gebildet wurden, so nützlich mit den nationalen Eigenschaften vereint darstellen, dass sie den Bedürfnissen ihrer Oertlichkeit ganz gut entsprechen. Auf solche Weise sieht man die arabischen, englischen, spanischen, ungarischen, polnischen, russischen und friesischen Raceeigenthümlichkeiten vortheilhaft in den deutschen Pferdeschlägen hervortreten und für besondere Bedürfnisse benützt.

---

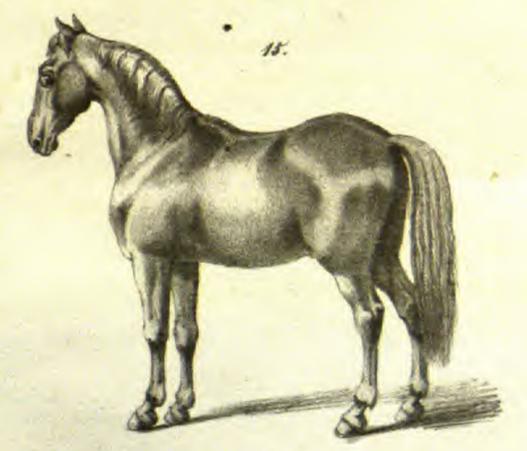
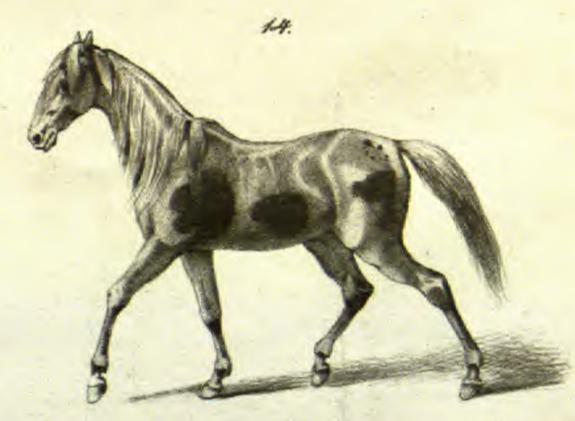
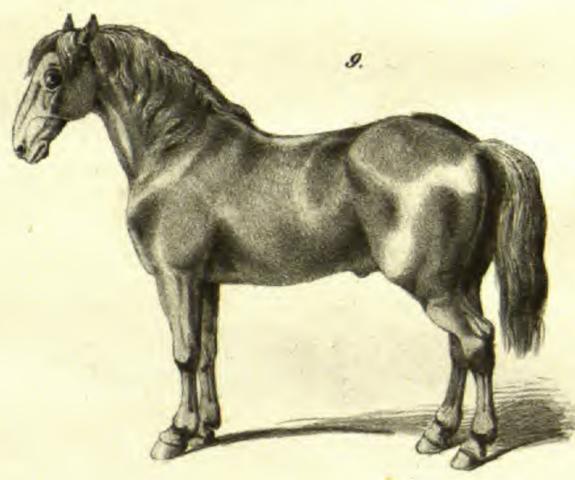
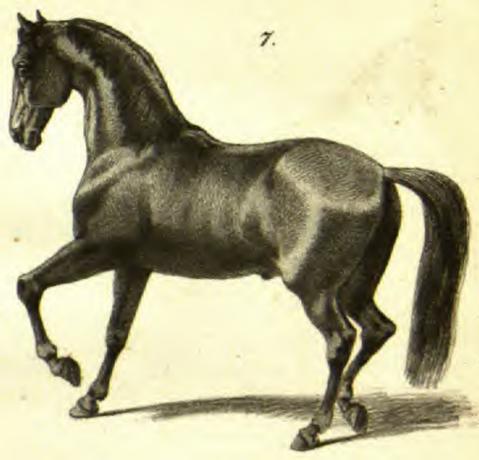
### III. Kleine Mittheilungen.

---

#### Beobachtungen über Zugvögel im Winter 1844—45.

Seine Hoheit, der Herr Herzog Paul Wilhelm von Württemberg gab in einem, so eben an den Unterzeichneten gelangten Schreiben nachfolgende interessante Notizen über ungewöhnliche Erscheinungen von Vögeln im verflossenen Winter, welche wir nicht säumen hier mitzutheilen.

„Die grossen Züge gewisser Vögel, welche nicht zu den regelmässigen Zugvögeln gehören, scheinen immer die Vorzeichen wichtiger klimatischer Ereignisse zu sein. Auffallend war namentlich im verflossenen Spätjahr das Erscheinen ganzer Schaaren von gefleckten Nussackern (*Nucifraga caryocatactes* Briss.). Dieser Vogel erscheint gewöhnlich nur sporadisch im südlichen Deutschland und ist selbst da, wo er sich das ganze Jahr über aufhält, nur in kleinen Familien vorhanden. In den Monaten September und October 1844 aber erschien er im mittleren und südlichen Deutschland in ungewöhnlicher Zahl, und selbst haufenweise und verbreitete sich ohne Unterschied der Gegenden eine geraume Zeit lang in dem Lande. Ohne Zweifel stand diess mit dem strengen Character des darauf gefolgten Winters im Zusammenhang. Zu wünschen wäre, dass vorzugsweise die Landwirthe, welche der Natur näher stehen, als Andere und deren Wahrnehmung Erscheinungen dieser Art nicht entgehen können, sich schon im eigenen Interesse entschliessen möchten, Thatsachen dieser Art zu beachten und so ein Material sammeln zu helfen, das für die wissenschaftlichen wie die practischen Interessen gleich wichtig ist. Das Studium der Natur und namentlich derjenigen prophetischen Gabe, welche dem Instinkt gewisser Thiere durch die Fürsorge der auch über sie wachenden Vorsehung zu ihrer Erhaltung eingepägt ist, sollte der Mensch nicht unbeachtet vorübergleiten lassen, ohne daraus Nutzen zu ziehen. Hätten



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1845

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Baumeister Wilhelm

Artikel/Article: [Über die Pferdeacen 114-127](#)